

MICHAELA  
SCHWARZ

# SCHMETTERLINGS KINDER

THRILLER



er sich geirrt!

Als ihr Telefon auf der Kommode im Flur klingelte, überlegte sie erst, gar nicht abzunehmen, dann dachte sie an Zita. Vielleicht hatte sie Kareens Nummer auf ihrem Display bemerkt und rief tatsächlich zurück.

»Hallo, spreche ich mit Frau Hagen?«, fragte eine Männerstimme.

Die Polizei, kam Kareen in den Sinn. Das Haus war abgebrannt, und vielleicht hatten die ersten Ermittlungen schon etwas erbracht.

»Ja?«, erwiderte sie unsicher.

»Tut mir leid wegen der Panne von heute Nachmittag. Ich hoffe, Sie hatten nichts dagegen, dass ich übernommen habe ... Sie sahen so verwirrt aus – richtig bestürzt ... «

Es war Johan Waller, der neue Sprecher. Woher hatte er ihre Nummer?

»Nein, schon in Ordnung.« Kareen spürte, wie unfreundlich sie klang, aber ein Anruf aus dem Sender hatte sie nun am allerwenigsten erwartet. »Hören Sie, ich erwarte einen dringenden Anruf ... Mein Sohn ... Es war nett, dass Sie angerufen haben.«

Sie legte auf, ohne auf Johans Antwort zu achten. Er war neu in der Stadt, aber wahrscheinlich hatte man ihm hinter vorgehaltener Hand schon von Max und seiner Krankheit erzählt.

Es war sieben Minuten nach fünf, als es an der Tür klingelte. Kareen drückte auf den Summer und riss gleichzeitig die Etagentür auf. Da stand Max – mit seiner gelben Pudelmütze, seiner schwarzen Jacke, die viel zu dick für die Jahreszeit war, und lachte ihr entgegen, dass man seine kleinen Milchzähne sehen konnte. In seinen Händen hielt er einen Plüschbär, der fast so groß war wie er selbst.

»Guck mal, Mama, was ich bekommen habe«, sagte er, als hätten sie sich nur einen Moment nicht gesehen.

Er streckte ihr den Bären wie eine Kostbarkeit entgegen. Kareen registrierte, dass er wie befohlen seine dünnen weißen Handschuhe trug.

»Wo bist du gewesen?« Sie nahm den Bären und umarmte Max, dann erst bemerkte sie den Mann, der etwas abseits im Treppenhaus stand.

Er nickte ihr zu – er trug einen dunklen Anzug, ein weißes Hemd und eine schwarze Mütze. Ein Chauffeur in klassischer Uniform.

»Ich bringe Ihnen Ihren Sohn zurück – mit freundlichen Grüßen von Frau Hagen«, erklärte er förmlich und brachte es fertig, sich dabei ein wenig zu verneigen. Der Fahrer des Hotels. Zita ließ den Jungen von ihrem Chauffeur zurückbringen.

»Wo ist meine Schwiegermutter?«, fragte Kareen atemlos und zornig.

»Bedaure, Frau Hagen hatte einen wichtigen Termin. Sie musste schon zurück ins Hotel. Wir, der kleine Herr und ich, haben noch eine Spazierfahrt gemacht.« Der Chauffeur lächelte matt.

»Wir sind über alle Brücken gefahren, und dann haben wir vor einem riesigen Geschäft gehalten, und dann hat Zita mir gesagt, dass ich mir einen Bären aussuchen darf.« Max zupfte an ihrer Bluse, um ihre Aufmerksamkeit zurückzugewinnen. Er war glücklich, wie ein kurzer Blick in seine Augen zeigte. Die Bläschen in seinem Gesicht waren kaum noch zu sehen.

»Wie schön!«, sagte Kareen. »Über alle Brücken! Das muss ja eine lange Fahrt gewesen sein.«

Der Fahrer tippte sich an seine Mütze und zog sich zurück. Sie warf ihm einen unfreundlichen Blick nach, aber er war schon im Treppenabgang verschwunden. Solche dienenden Wesen schienen keine bösen Blicke zu bemerken.

Max stürmte an ihr vorbei in die Wohnung und rief aufgeregt nach Claudine, um auch ihr von seinem Abenteuer zu erzählen. Von hinten sah er aus wie ein ganz normales Kind.

## 4.

Max war so erschöpft, dass er noch ein Brot aß und dann am Tisch einschlief, auf seine schmalen, wunden Hände gestützt, was eigentlich viel zu gefährlich für ihn war. Kareen nahm ihn und trug ihn in sein Zimmer. Während sie ihn vorsichtig auszog, öffnete er kurz die Augen.

»Ich habe heute fast gar nicht an Papa gedacht«, flüsterte er schuldbewusst. »Ist das schlimm?«

Sein Blick rührte sie so sehr, dass ihr beinahe Tränen in die Augen traten.

»Nein«, sagte sie, »überhaupt nicht. Dein Vater hat alles mit angesehen, was du getan hast. Er war den ganzen Tag bei dir.« Solche Sätze gingen ihr nun leicht über die Lippen, weil sie sah, welche beruhigende Wirkung sie hatten. Ingeheim fürchtete sie sich jedoch vor der Zeit, wenn Max älter geworden war und echte Fragen nach seinem Vater stellte. *Er hat deine Krankheit nie verwunden; mit deiner Gehurt und dem plötzlichen Tod seines Vaters ist er ein anderer geworden.* Sie hatte keine Ahnung, wie Max auf diese Wahrheit reagieren würde, aber was hatte Anja einmal über ihn gesagt: »Mach dir keine Sorgen! Max leidet viel weniger an seiner Krankheit als ihr. Seine Aufgabe ist, trotz seiner Krankheit Glück zu bringen.« Glück bringen! Anja sagte solche Dinge. Sie legte sich jeden Morgen Tarot-Karten, ging zu spiritistischen Sehern und glaubte an die Wiedergeburt und solche Dinge. Für Robert war das alles Hokuspokus gewesen. Er hatte Anja nicht gemocht.

Als Kareen sicher war, dass Max fest schlief und alle Kissen an ihrem Platz lagen, schlich sie aus dem Zimmer. Draußen war die Dämmerung hereingebrochen. Sanftes Abendlicht fiel durch das Fenster im Wohnzimmer. Irgendwo da zwischen den Häusern verglühte rot die Sonne. Stille hatte sich in der Wohnung ausgebreitet, nicht einmal aus Claudines Zimmer drang ein Laut. Für einen Moment verharrte Kareen in der Diele, unfähig, einen Schritt zu tun, als wäre sie in ihrem Leben festgefroren. Ein kalter Gedanke streifte sie: Was hatte sie nicht früher alles sein wollen? Eine Buchhändlerin, die Gedichte schrieb, eine Sängerin in einer Band, eine gefeierte Schauspielerin, aber hier stand sie nun, eine Sprecherin, die nicht einmal eine richtige Verkehrsmeldung über den Sender brachte. Der Tag war voller kleiner Niederlagen gewesen.

Plötzlich, mit dem nächsten Gedanken, kam die Gewissheit, dass sie ihr Leben ändern würde – mit Max weggehen, Köln verlassen, eine andere Welt finden. Auch wenn Roberts Praxis zuletzt schlecht gelaufen war, weil er sich kaum noch um seine Patienten gekümmert hatte, und er keine Reichtümer hinterlassen hatte, war die Wohnung beinahe abbezahlt, und ein paar Rücklagen besaß sie auch noch. Aber vorher würde sie einige Dinge in Ordnung bringen.

Claudine saß mit Kopfhörern vor ihrem Laptop, als Kareen die Tür zu ihrem Zimmer öffnete.

»Ich muss noch mal für eine Stunde weg«, rief sie ihr zu. »Schau bitte hin und wieder nach Max.«

Claudine nickte und hob die Hand. Offensichtlich hatte sie sich gerade wieder im Internet in irgendeinem Chatroom befunden, wo sie ihre Nachrichten absetzte, halb Englisch, halb Französisch.

Auf dem Weg zu ihrem Wagen schaute Kareen sich besorgt nach Risch um. Stand er wieder an einer Ecke, oder hockte er in seinem alten Mercedes und beobachtete sie? Nichts war zu entdecken. Auch auf dem Weg in die Stadt bemerkte sie nichts Auffälliges. Sie parkte direkt vor dem Hotel auf dem Parkplatz, auf dem Jakob für gewöhnlich seinen schwarzen BMW abstellte. Er war nicht da, was nur bedeuten konnte, dass Zita an diesem Abend das Zepter schwang. Sie war ohnehin der Ansicht, dass ohne sie in ihrem Hotel alles drunter und drüber gehen würde; nicht einmal ihr eigener Sohn überwachte das Personal streng genug.

Mit hoch erhobenem Kopf schritt Kareen in die Lobby. Zwei Japaner saßen da in den teuren Ledersesseln und sprachen laut miteinander. Man konnte nicht sagen, ob sie sich stritten oder nur angeregt unterhielten. Das Hotel Hagen hielt sich für eine Institution – ein Viersternehaus mit persönlicher Note. Eine Tafel verriet, dass sich der Lions-Club, Sektion Köln, im Salon »Konrad Adenauer« traf. Jeder der vier Tagungsräume war nach berühmten Bürgern der Stadt benannt. Wahrscheinlich war Zita deshalb so eilig ins Hotel zurückgekehrt. Gehörte nicht auch der Oberbürgermeister zu diesem Club? Nichts war Zita wichtiger als der gute Ruf ihres Hauses.

Über der Rezeption hing ein schweres Ölgemälde. Meinhard Hagen blickte auf jeden Gast herab: forschende blaue Augen, streng gescheitelte graue Haare und ein mattes, überlegenes Lächeln in den Mundwinkeln. Er hätte auch der Ahnherr eines vornehmen Bankhauses sein können, und so ähnlich hatte er sich auch gesehen. Wenn Kareen ehrlich war, hatte sie sich immer ein wenig vor ihm gefürchtet. Als sie ihn kennenlernte, war sie noch Schauspielschülerin gewesen und fand daher gar nicht erst Eingang in seinen Kosmos. Eine richtige Schauspielerin war man für Meinhard Hagen erst, wenn man eine Hauptrolle in einem Film oder in einer Fernsehserie hatte, die abends zur besten Sendezeit lief.

Den livrierten Portier an der Rezeption kannte sie nicht. An der Art, wie der Mann die Stirn runzelte und sich dann zu einem Lächeln zwang, glaubte sie zu bemerken, dass aber er genau wusste, wer sie war.

»Herzlich willkommen, Frau Hagen«, sagte er mit einem Dialekt, der irgendwie südeuropäisch klang. Ein Schild an seinem Revers wies ihn als »Enrico Schmitz« aus. »Schön, dass Sie unser Haus mal wieder beehren.« Dann neigte er ein wenig den Kopf und zögerte. »Darf ich Ihnen noch mein Beileid aussprechen? Wir alle hier im Haus haben Herrn Robert sehr geschätzt.« Er lächelte wieder, nun echter und offener. Zwei gezackte Narben zogen sich über seine Wange, als hätte er einmal einen schweren Unfall gehabt.

»Vielen Dank«, sagte Kareen. »Ich vermute, ich komme ungelegen, aber ist meine Schwiegermutter vielleicht zu sprechen?«

Aus der angrenzenden Bar wehte Klaviermusik herüber, irgendein leicht verjazzter Popsong. Darauf hielt sich das Hotel Hagen etwas zugute – dass in der Bar immer jemand am Piano saß und spielte, selbst an einem gewöhnlichen Werktag. Robert hatte es gehasst. Als er zwölf Jahre alt gewesen war, hatte seine Mutter ihn gezwungen, sonntags vom Frühstück bis zum Nachmittag klassische Musik zu spielen, so als wäre er eine Art Wunderkind, der geniale Spross der Familie Hagen.

»Die Chefin ist in ihrem Büro«, erklärte Enrico Schmitz beflissen. »Soll ich Sie anmelden?«

Kareen nickte. Ihr Mut begann zu schwinden. Warum war sie überhaupt hier? Das Hotel

war feindliches Terrain. Selbst Robert hatte es nach der Geburt von Max und dem Tod seines Vaters gemieden. Nicht einmal in das Restaurant, das wirklich exzellent war, waren sie mehr als zwei-, dreimal im Jahr gegangen, und dann auch nur, wenn Zita sie ausdrücklich eingeladen hatte, an Weihnachten und zu Ostern.

Zitas Büro lag in einem kleinen Trakt, links von der Rezeption. Er war kaum ausgeleuchtet. Die Dunkelheit schien sich in diesem Winkel zu jeder Tageszeit einzunisten, sodass sich selten ein Gast hierher verirrte.

Nach drei Schritten in diffusem Zwielflicht erleuchteten verdeckte Strahler den Gang, als hätte man eine Grenze überschritten. Fotos von Zita und Meinhart Hagen zierten die Wände. Wie stolz sie sich mit den Prominenten hatten ablichten lassen, die irgendwann in ihrem Hotel abgestiegen waren! Schauspieler, Musiker, Politiker – es war vollkommen gleichgültig, wer neben ihnen stand, immer lächelten die beiden auf die gleiche erhabene, beinahe huldvolle Weise. Auf den neueren Fotos hatte Jakob die Rolle seines Vaters eingenommen, aber Zitas Lächeln hatte sich keinen Deut verändert. Natürlich gab es keine einzige Aufnahme, auf der auch Robert zu sehen war.

Als Kareen an der Bürotür anklopfte, bemerkte sie, dass sie unwillkürlich tief einatmete. Ja, zu solchen Menschen gehörte Zita: Bevor man vor sie trat, sog man noch Luft in die Lungen, als wäre man ein Taucher, der sich in eine unergründliche Tiefe stürzen musste.

»Komm bitte herein!«, rief Zita.

Sie thronte hinter ihrem alten Mahagonischreibtisch und lächelte geschäftsmäßig. Die fünf Schritte zu ihr kamen Kareen wie eine Ewigkeit vor, Schritte wie auf glattem Eis.

»Schön, dich zu sehen«, sagte Zita und erhob sich, um Kareen ihre weiche, perfekt manikürte Hand zu reichen.

Akten und Rechnungen stapelten sich auf ihrem Schreibtisch. Auf einem kleinen Tisch neben ihr war ein Monitor zu sehen, der die Lobby zeigte. Alle zwei Sekunden sprang das Bild um, sodass man auch die Rezeption und die Straße vor dem Eingang im Blick hatte. Das war wichtig, wenn irgendwelche prominenten Gäste im Anmarsch waren.

»Irgendwie habe ich erwartet, dich heute noch zu sehen«, erklärte Zita, während sie sich setzte. »Ich hoffe, du nimmst mir nicht übel, dass ich mit Max diesen kleinen Ausflug gemacht habe. Du warst nicht zu Hause, und ich war sehr aufgeregt. Dieser Brand nimmt mich sehr mit. Wieso kommt jemand auf die Idee, unser altes Sommerhaus anzuzünden?« Zita verengte die Augen und starrte an Kareen vorbei, als hätte sich da noch jemand ins Zimmer geschlichen.

Noch bevor ihr das erste Wort über die Lippen gekommen war, wusste Kareen, dass ihr Besuch vergeblich sein würde. Zita hatte immer die Kontrolle.

»Ich möchte das nicht«, sagte sie leise. Sie verharrte einen Moment und setzte sich erst auf den antiken Besucherstuhl, nachdem Zita ihr ein Zeichen gemacht hatte.

Zita lächelte, ihre Wangen zogen sich ein wenig zurück, doch gleichzeitig erkalteten ihre blauen Augen.

»Was möchtest du nicht?«

»Max ist gerade dabei, ein wenig über den Tod seines Vaters hinwegzukommen. Jede Kleinigkeit kann ihn aufregen, und seine Krankheit ...«

Zita hob ein wenig den Kopf und hob kurz die Hand. Sie war einmal eine schöne Frau gewesen, doch nun wirkte alles an ihr künstlich: ihr weißes, hoch toupiertes Haar, ihre braune Gesichtsfarbe, ihre farblos lackierten Fingernägel.